

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 M. Anzeigenpreis die 6 Spalten, Colonnezeitung für Arbeitsgesuche 75 Pfg., Geschäfts- und Privatanzeigen 1 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schluss der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen, Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Alleinige Inseraten-Nachnahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Arbeiterfürsorge — eine Quelle deutscher Kriegsbereitschaft

In dem Deutschland aufgezrungenen Kriege kämpfen zur Zeit Millionen deutscher Männer, auch deutscher Arbeiter, auf den Schlachtfeldern im Osten und Westen. Mit Begeisterung sind sie hinausgezogen, mit Eifer und Tapferkeit sind sie sich in den Kampf, um Deutschland vor der Vernichtung zu retten. Auf dem Schlachtfeld aber ist physische Kraft, Gesundheit und Ausdauer ebenso unumgänglich notwendig, wie Mut und Tapferkeit. Nur das Herz wird zuletzt siegen, welches alle diese Eigenschaften aufzuweisen in der Lage ist. Ganz von selbst drängt sich da die Frage auf: Wie würde es jetzt in unserer Heere aussehen ohne unsere vielgepriesene, aber auch viel angefeindete Sozialreform und Arbeiterfürsorge? Würde die Armee, die mindestens zur Hälfte aus Arbeitern besteht, jetzt ohne Sozialreform und Arbeiterfürsorge so schlagfertig und ausdauernd bestehen? Die Frage kann unbedenklich verneint werden. Die Erfolge der sozialen Reformarbeit hat der deutschen Arbeiterwelt vor Augen geführt, was ihnen ihr Vaterland wert ist, daß es mehr ist, als ein leerer Begriff. Selbst sozialdemokratische Führer mußten bekennen: „Die deutschen Arbeiter haben mehr zu verlieren, als ihre Ketten.“ Das gibt den Arbeitern die Ueberzeugung, daß sie nicht nur kämpfen für andere, für fremden Besitz, sondern auch für ihre eigenen Interessen, für etwas, was die deutschen Arbeiter besitzen und was verloren ginge, wenn Deutschland vernichtet würde. Dieses Bewußtsein hebt die Kampfes-treue und die Kampfesbegeisterung.

Die soziale Reformarbeit und Arbeiterfürsorge hat aber im wesentlichen dazu beigetragen, den Arbeiterstand körperlich gesund und physisch leistungsfähig zu erhalten. Welch gewaltige Anstrengungen und Strapazen werden jetzt von unserer Heere verlangt.

Diese können aber nur von körperlich kräftigen und gesunden Menschen ertragen und geleistet werden. Ausgemergelte Schwächlinge und Schwindsuchtscandidaten würden unter der Last zusammenbrechen. Im Kriege entscheidet nicht nur der gute Wille, sondern die körperliche Kraft und Leistungsfähigkeit.

So ist in der Tat die deutsche soziale Reform und Arbeiterfürsorge eine Hauptquelle deutscher Kriegsbereitschaft und Schlagfertigkeit geworden. Dieses werden auch diejenigen nicht bestreiten können, die sich — besonders in den letzten Jahren — nicht genug als Gegner der Sozialreform aufspielten und über die „unerwünschten“ Lasten jammern konnten.

Ob Deutschland in jetziger Situation über einige Milliarden mehr oder weniger Vermögen verfügt, entscheidet zuletzt nicht die Schlachten, wohl aber die Männer, welche die Armeem ausmachen. Frankreich ist reicher als Deutschland, trotzdem ist es bis jetzt geschlagen und wird trotz aller Hilfe gänzlich niedergedrungen werden.

Gewiß ist es wahr — und es soll nicht bestritten werden —, daß zum Kriegsführen Geld, Geld und nochmals Geld gehört, aber ebenso wahr ist es auch, daß nicht das Geld die Schlachten schlägt, sondern die Menschen.

In jetziger Kriegslage dämmert bei manchem die Erkenntnis auf, wo sie früher nicht vorhanden war, daß im tiefsten Grunde

gesunde Menschen

der kostbarste und wertvollste Besitz eines Landes

sind. Die Wirkungen unserer sozialen Fürsorge auf die gegenwärtige Kriegslage bespricht der Präsident des Reichsversicherungsamts Dr. Kaufmann in Nr. 28 der „Woche“. Die Gedanken, die Dr. Kaufmann ausspricht, verdienen überall verbreitet und besonders von uns Arbeitern festgehalten zu werden, um sie denen entgegenzuhalten, welche sich früher oder später wieder als Gegner der Sozialreform aufspielten.

In dem genannten Aufsatz heißt Dr. Kaufmann fest, daß sich die Ehrigkeit der Finanz- und Wehrkraft unseres Volkes noch nie in der Geschichte so glänzend gezeigt habe, wie in diesem Kriege, und kommt dann auf die Arbeiterversicherung zu sprechen, die auch ihrerseits dazu beigetragen, die Not des Krieges zu lindern. Dann schreibt er:

„Deutschland und Oesterreich-Ungarn, die Schulter an Schulter für den Fortbestand altberühmter echter Kultur kämpfen und in ungestümem Siegeslauf immer neue Lorbeeren um ihre Fahnen wunden, marschieren seit Anbeginn in der Arbeiterfürsorge an der Spitze aller Kulturstaaten. Das ist kein zufälliges Zusammentreffen. Hier bestehen nahe innere Zusammenhänge. Siege und Niederlagen haben tiefe Wurzeln. Die große Zeit, die unser Volk wie mit eiserner Pfugschar aufwühlt und in seiner Seele sichtbar schlummernde Kräfte machtvoll ans Licht bringt, hat auch die bisher nicht voll erkannten Segen der Arbeiterfürsorge offenbar gemacht. Sie erries sich als eine Quelle deutscher Kriegsbereitschaft. Was man von ihren verneinlichen und entnervenden Folgen, von ihren politischen Entschuldigungen erzählte, waren Märchen. Ein starkes, bis in den Kern gesundes Volk folgt seinem Kaiser. Er rief, und alle kamen.

Es war vor 43 Jahren. Niedergerungen der böse Nachbar, der Traum der Väter erfüllt, das Deutsche Reich neu entstanden. Krieg ist Leben. In denkwürdiger Stunde, im Spiegelraute des Schloßes zu Versailles, gelobte der kaiserliche Kaiser, daß er und seine Nachfolger an der Krone allezeit Mehreres des Reiches sein würden an Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit. Eine Erfüllung dieses Gelübnisses war auch die deutsche Arbeiterfürsorge. In ihr wurde zum erstenmal in der Weltgeschichte die Belätigung der

Nächstenliebe als sittliche Pflicht des Staates anerkannt. Mit dieser Gesetzgebung löste Deutschland eine der höchsten Aufgaben des „auf den stitlichen Fundamenten des christlichen Volkslebens“ stehenden Gemeinwesens. Der

Meiner ist auch dabei.

Ch. Refa.

Wer ist so stolz wie wir in der Welt?
Unsere Söhne zogen hinaus ins Feld,
Für Kaiser und Reich, zu Trutz und Wehr,
— Deutschlands Blüte für Deutschlands Ehr' —
Zu stehn oder fallen — wie's Gott gefällt,
Jeder Jüngling ein Mann, jeder Mann ein Held! —
Daß Gott ihnen gnädig sei!
Meiner ist auch dabei.

Wir wissen alle, es mußte sein,
Wir tragen's tapfer und schicken uns drein;
Nur manchmal — so im Vorübergehen —
Bleiben wohl zwei zusammenstehen;
Mit Augen von heimlichen Tränen verbrannt,
Reichen sie sich die zitternde Hand —
Da brichts aus der Brust wie ein Schrei!
— „Meiner ist auch dabei!“

O Zeit so hart! — o Zeit so groß!
Wir alle tragen das gleiche Los,
Ein einz'ger Gedanke mit uns geht,
Ein Glaube — ein Hoffen — ein Gebet:
„Herrgott, laß Deutschland nicht verderben,
Für das unsere Söhne bluten und sterben!“
Herr, höre unser'n Schrei!
— „Meiner ist auch dabei!“

Staat sollte sich nicht mehr, wie Fürst Bismarck 1882 im Reichstag erklärte, der Arbeiter nur dann erinnern, wenn Rekruten zu stellen oder Klassensteuern zu zahlen sind. In Zukunft wollte er sie auch schützen und stützen, damit sie mit ihren schwachen Kräften auf der großen Heerstraße des Lebens nicht überannt und niedergedrungen werden. Kaiser und Kanzler vertrauten, daß ein Staat, der für die wirtschaftlich Schwachen eintritt, damit dem eigenen Nutzen und Frommen dient und daß die von der Industrie ergriffenen Klassen gegen die gesundheitlichen Schädigungen ihres Berufs zu schützen des Staates wertvollstes Gut, die Volks- und Wehrkraft, sichern heißt. Im Zeichen der neuen Fürsorge, so glaubten sie, erwüchse zum Segen für Deutschlands Wirtschaftlichen eine arbeitstüchtigere, in Güte und Maß der Arbeit leistungsfähigere Arbeiterschaft, würden auch die größten Werte, die es gibt, die sittlichen, ausgeblüht.

Der Verlauf der Dinge hat den Pfadfindern der Sozialreform Recht gegeben. Arbeiterversicherung und Arbeiter-schutz haben in der Tat einen Eck- und Grundstein für unsere Gesundheitspflege geschaffen, sie sind zu einer sozialpolitischen Schule für die Nation geworden, deren Opferinn der soziale Gedanke geachtet hat. Es übertrug die Arbeit vieler Menschenalter, was die deutschen Versicherungsträger, unterstützt durch unsere ausgezeichnete Metzgerei und die unerschütterlichen Fortschritte deutscher Technik in Gemeinschaft mit Staat und Gemeinde während einer verhältnismäßig kurzen Zeit für die Volkswohlfahrt geleistet haben. Eine widerstandsfähigere, im eigenen Schutze der Gesundheit besser geschulte und in ihrer Gesamtlage weit über das Daleins-mindestmaß gehobene Arbeiterschaft war der Lohn der hingebenden Tätigkeit.

Für das beispiellose Emporschnellen von Handel und Industrie wurde die Arbeiterfürsorge eine mitbestimmende Ursache

Auf diese Weise haben die für sie aufgebrauchten schweren finanziellen Opfer als wertende Ausgaben sich zum großen Teile bezahlt gemacht.“
Dr. Kaufmann gibt nun einen zahlenmäßigen Ueberblick über die seit 1885 aufgebrauchten sozialen Milliarden und die

täglich daraus entspringenden Hilfeleistungen an den Kranken, Invaliden, Tuberkulösen und über die Anlagen zu gemeinnützigem Zweck der Wohlfahrtspflege wie des Wohnungsbaues und faßt das Ergebnis also zusammen:

„Alle auf diese Weise erhaltenen Arbeiterleben bedeuten nationale Guthaben. Von einem der besten ausländischen Kenner der deutschen Versicherungseinrichtungen stammen die schönen Worte: „Das Geld, das in Deutschland für die Durchführung der Versicherungs-gesetze ausgegeben wird, erscheint in tausend Gestalten wieder. Es wird zu Familienglück, Gesundheit und Menschenwürde und schafft ein starkes, lebenskräftiges Deutschland, das ewig dauern wird.“ Ein Franzose, Professor Chouard Fuster in Paris, hat sie geprägt. Wie ein Kassandrakopf an seine ewig blinden Landsleute muten sie uns heute an.“

Dann rendet sich Dr. Kaufmann den national- und sozial-erziehtlichen Wirkungen der sozialgesetzlichen Einrichtungen zu:

„Die auf sozialem Gebiete gewonnene Kameradschaft der Unternehmer ist dem Ausgleich zwischen den deutschen Stämmen zugute gekommen. Daß die Mainlinie überwinden wurde, ist ihr mitzudanken. Vorbildlich für spätere verwandte Einrichtungen, wie die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte, brachte die Arbeiterversicherung auch Unternehmer und Arbeiter in vielfältige enge Beziehung. In gemeinsamer Tätigkeit traten sie sich menschlich und sachlich näher. Durch Teilnahme der Arbeiter an den Verwaltungsgeschäften und an der Rechtsprechung wurde ihre wirtschaftliche Einsicht, auch für die Grenzen des Erreichbaren, erhöht. Sie überzeugten sich, daß unser Staatswesen nicht bloß eine notwendige, sondern auch eine wohlthätige, auf die Hebung der Lage der Arbeiter ernstlich bedachte Einrichtung ist. Auch von denen, die die Vorteile der neuen Fürsorge am eigenen Leibe verspürten, haben viele erhöhtes Vertrauen zum Gegenwartsstaate gewonnen. Alles das mußte veröhnend wirken. Die Früchte einer guten Tat reifen langsam. Auf die Dauer können sie nicht ausbleiben. Jetzt haben wir die reiche Ernte eingebracht. Vergeltlich horchten unsere Feinde bei Ausbruch des Krieges auf den drohenden Schritt vaterlandsstößiger, deutscher Arbeiterbataillone. Das Vaterland stand auf wie ein Mann. Niemals im Laufe seiner langen und schicksalreichen Geschichte war es ein so einiges Volk von Brüdern. Weggelegt hat der herrliche vaterländische Aufführung Klassenhaß und politische Leidenschaften. Alkavit Deus et dissipat suam! Die gesundheitlich, geistig und wirtschaftlich gehobene Arbeiterschaft, die freudig zu den Fahnen eilte, weiß, was auch für sie im gegenwärtigen Streite der Völker auf dem Spiele steht. Möge es weitblickender, unserer unvergleichlichen Kriegskunst ebenbürtiger Staatskunst gelingen, tiefen köstlichen Gewinn, den Geist gegenseitiger Achtung und Versöhnung zwischen Unternehmern und Arbeitern, in Friedenszeiten treu zu bewahren. Dann wird der in der Volkstafel vom 17. November 1881 ausgesprochene Wunsch des unvergeßlichen alten Kaisers erfüllt werden, daß sich

die Sozialreform als dauernde Bürgschaft inneren Friedens für das Vaterland

erreife.“

Ueber die segensreiche Wirksamkeit der Sozialversicherung gegenüber den Kriegsausgaben und Wüten führt Dr. Kaufmann aus:

„Auch während des Krieges arbeiten die Organisationen der Sozialversicherung ungestört und sicher weiter wie in den Tagen des Friedens. Dank dem oft gleichmächtigen deutschen Drill, der in der fast spielenden Durchführung der Mobilmachung wahre Triumphe feierte, geht auch das tief in das Wirtschaftsleben eingreifende Räderwerk der Arbeiterversicherung seinen ruhigen Gang fort. Denn hinter dem Drill steht „der Ordnung großer Geist“. Von gewissen Einschränkungen in der Fürsorge der Krankenkassen abgesehen, bleiben die Ansprüche der Versicherten unnerändert bestehen. Warmem sozialer Empfinden entspringt der Entschluß der Berufsgenossenschaften und Landesversicherungsanstalten, auf alle die Beteiligten wirtschaftlich schädigenden oder verstimmenenden Maßnahmen, wie die Minderung oder Entziehung von Renten, die Verhängung von Ordnungsstrafen u. dgl., einstweilen zu verzichten. Aber da, wo es sich um den Schutz von Leben und Gesundheit der Arbeiter handelt, wie beispielsweise bei der Unfallversicherung oder im Kampfe gegen die Volksseuchen, besonders die Tuberkulose, werden die Versicherungsträger ihre Tätigkeit soweit möglich noch steigern. Dem nach außen durch Herr und Flotte geschützten Vaterlande dürfen nicht gefährliche innere Feinde verberbt werden. Aus alledem spricht tief eingemurzelter Ordnungssinn und höchstes humanes Pflichtgefühl. Ein Volk mit diesen stitlichen Kräften kann nicht untergehen. Auf seinen „Erigkeitsberuf“, das Menschheitsideal zu erfüllen und „auf den Obelisk der Zeiten den Schlusssack zu legen“, haben schon vor hundert Jahren patriotische Männer vertrauensvoll hingewiesen. Am

deutschen Geist und Wesen, so dürfen wir noch zuversichtlicher hoffen, soll einst die Welt genesen."

Dr. Kaufmann zählt schließlich im einzelnen die Leistungen der Versicherungseinrichtungen zur Befriedigung der zahlreichen neuen Fürsorgebedürfnisse der Kriegszeit auf.

Die Summe aber, die Dr. Kaufmann aus allen diesen Betrachtungen zieht, wollen wir mit den eigenen schönen Worten des Verfassers wiedergeben:

"Im heißen Wettstreit der Nationen wird dem Volke die Siegespalme zuteil, das, am stärksten von dem kate-gorischen Imperatio sozialer Pflicht durchdrungen, im Kampfe gegen menschliches Elend die größten Erfolge aufzuweisen hat, den Schutz der Armen und Notleidenden am wirksamsten durchzuführen vermag. Das habe ich auch im Ausland oft ausgesprochen. Manche mögen über den deutschen Idealismus gelächelt haben. Aber die Geschichte zeigt in diesen Tagen darunter ein würdiges „Ja“ und „Amen.“"

Die „Soziale Praxis“, die ebenfalls den Aufschrei Dr. Kaufmanns zum Ausdruck bringt, schreibt, nachdem sie den Wert des Artikels gerühmt hat:

Wir wollen an Schluß dieser prächtigen Ausführungen den Bemerkung nicht unterlassen, daß das Blatt der Regierung, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ (Nr. 231), die Abhandlung Dr. Kaufmanns im Wortlaut mit dem Ausdruck höchster Zustimmung wiedergibt: „Diese gemeinverständlichen Darlegungen sind von so aktueller Bedeutung, daß sie weitesten Kreisen bekanntgegeben werden sollten. Sie zeigen uns so recht klar und eindrucksvoll, was wir an unserer Sozialversicherung haben und welche herrlichen Früchte sie gezeitigt hat.“

Die reichsgesetzliche Unterstützung der Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer

Eine der vornehmsten und wichtigsten Aufgaben des Reiches ist die Sicherung der Existenz derjenigen Personen, deren Ernährer im Kampfe für das Vaterland ihr Leben hingaben, oder die Fürsorge für diejenigen, welche durch den Krieg zum Krüppel gemacht wurden. Dies geschieht durch die Kriegshinterbliebenen- und Kriegsinvalidentrente. Die Kriegshinterbliebenenrente zerfällt hauptsächlich in Kriegswittwengeld, Kriegswaisengeld und Kriegselterngeld. Außerdem sind noch Beihilfen vorgesehen an Witwen von Kriegsteilnehmern für den Fall, daß das gesetzliche Wittwengeld nicht beantragt werden kann. Als erste Bedingung für den Anspruch auf die Kriegsversorgung gilt natürlich, daß der Verstorbene im Kriege geblieben oder infolge einer Kriegsverwundung - also einer Verletzung - gestorben ist, oder eine sonstige Kriegsdienstbeschädigung erlitten hat, z. B. mit einer durch die Kriegstrapazen verursachten Krankheit nach Hause gekommen ist, und der Tod binnen 10 Jahren nach dem Friedensschluß oder dem Ablauf des Jahres der Kriegsende infolge der Kriegsdienstbeschädigung eingetreten ist.

Den Angehörigen des Verstorbenen stehen nach dem Gesetz vom 17. Mai 1907 folgende Unterstützungen zu:

1. Kriegswittwengeld. Kriegswittwengeld erhält nach dem Ableben des Kriegsteilnehmers seine Hinterbliebene Witwe bis zu ihrer Wiederverheiratung, sonst bis zu ihrem Tode. Der Anspruch ist jedoch ausgeschlossen, wenn die Ehe erst nach Ablauf von 15 Jahren seit dem Frieden abgeschlossen wurde, oder wenn die Heirat in den letzten drei Monaten vor dem Tode stattfand, in der Absicht, dadurch der Ehefrau die Hinterbliebenenbezüge zu sichern. Zur Klarstellung der letztgedachten Einschränkungen sei ausdrücklich bemerkt, daß sie selbstverständlich auf die vor dem Feldzug abgeschlossenen Ehen keine Anwendung findet, denn hier bestand offenbar die Absicht nicht, durch die Heirat der Ehefrau eine Witwenrente zu sichern.

Die Höhe des Kriegswittwengeldes richtet sich nach dem Dienstgrade des Verstorbenen. Es beträgt jährlich:

a) 400 Mark für die Witwe eines Gemeinen oder eines Angehörigen des Unterpersonals der freiwilligen Kriegskrankenfürsorge;

b) 500 Mark für die Witwe eines Sergeanten, Unteroffiziers, Zugführerstellvertreters oder Sektionsführers der freiwilligen Kriegskrankenfürsorge oder eines Unterbeamten mit einem pensionsfähigen Dienstverdienst bis 1200 Mark jährlich;

c) 600 Mark für die Witwe eines Feldwebels, Vizelfeldwebels, eines Zugführers der freiwilligen Krankenfürsorge oder eines Unterbeamten mit einem pensionsfähigen Dienstverdienst von mehr als 1200 Mark.

Das Unterseeboot

Nachdruck verboten. Die glänzende Waffentat des Heldenschiffes U 9 hat einer Schiffsgattung den Weg gebahnt, die man bis vor kurzem nicht ganz für vollwertig angesehen hat. Es wird daher unseren Kollegen angenehm sein, etwas Näheres über das kleine, furchtbare Wesen Unterseeboot zu erfahren.

Das moderne Unterseeboot besteht aus einem röhrenförmigen inneren Teil zur Aufnahme der Mannschaften und Maschinen und aus einer äußeren Hülle, welche beide aus kräftigem Panzerstahl hergestellt sind. Der Zwischenraum ist in Kammern eingeteilt, in die beim Untertauchen Wasserballast eingelassen wird. Ein Teil der Kammern dient auch zur Aufnahme des flüssigen Brennstoffes. Durch eine Vorrichtung zu verschließbarer Oeffnung, Lüse genannt, gelangt die Befehlsleitung in das Innere des Schiffes. Der zur Aufrechterhaltung der Lebensluft nötige Sauerstoff wird in komprimierter Form in Stahlzylindern mitgeführt. Ebenso ist auch Sauerstoff vorhanden, welche zum Ausblasen des Wasserballastes beim Auftauchen sowie auch zu anderen Zwecken benutzt wird.

Das Untertauchen sowie auch das Wiederauftauchen werden durch die Wirkung der besonderen Horizontalruder, die ähnlich wirken wie die Höhensteuer unserer Luftschiffe. Ist genügend Wasserballast in die Kammern eingelassen, so stellt man die Horizontalruder schräg nach oben und bringt dadurch das Boot zum Sinken. Ist die gewünschte Tiefe erreicht, so werden die Ruder wieder wagrecht eingestellt. Die Ruderflächen verhindern dann durch den Widerstand, den sie auf die unterliegenden Wasserflächen bei einer vertikalen Bewegung des Bootes ausüben, ein weiteres Sinken. Sauerstoff kommt es drei bis fünf Minuten, wenn das Boot an einer Stelle senkrecht einzuweichen sollen. Wesentlich schneller kann es dagegen bei voller Fahrt im Wasser verhalten werden.

2. Kriegswaisengeld. Das Waisengeld steht den ehelichen Kindern - etwa durch die nachfolgende Ehe - legitimeren Kindern zu und wird neben dem Wittwengeld gezahlt. Seine Höhe ist in den Unterklassen nicht verschieden. Dagegen wird ein Unterschied gemacht, ob das Kind Halbwaise oder Vollwaise ist. Das Waisengeld beträgt:

a) wenn nur der Vater gestorben ist und die Mutter das Wittwengeld bezieht, 168 Mark jährlich;

b) wenn nicht nur der Vater, sondern auch die Mutter gestorben ist, oder wenn die Mutter kein Wittwengeld erhält, 240 Mark jährlich.

Das Waisengeld fällt fort mit Vollendung des 18. Lebensjahres des Kindes und auch bei seiner etwa früher erfolgten Verheiratung.

3. Kriegselterngeld. Während der Ehefrau und den Kindern ohne Rücksicht auf ihre wirtschaftlichen Verhältnisse die Kriegsversorgung gewährt werden kann, kann den Verwandten der aufsteigenden Linie (es sind das Eltern, Großeltern usw.) ein Kriegselterngeld zuerkannt werden, solange die Bedürftigkeit vorliegt. Wenn mehrere bedürftige Verwandten der aufsteigenden Linie vorhanden sind, so kann auch jeder besonders seine Ansprüche geltend machen. Auch dann darf von Eltern usw. noch Versorgung beantragt werden, wenn eine Frau oder Kinder anspruchsberechtigt sind. Die Gewährung einer Unterstützung an Eltern usw. ist jedoch von dem Nachweis abhängig, daß der verstorbene Kriegsteilnehmer entweder vor seinem Eintritt in das Feldheer oder nach seiner Entlohnung zur Zeit seines Todes, bezw. bis zu seiner letzten Krankheit den Lebensunterhalt der Eltern oder Großeltern ganz oder überwiegend bestritten hat. Die Höhe des Kriegselterngeldes wird von der Militärbehörde nach billigen Ermessen festgestellt unter besonderer Berücksichtigung des Grades der Bedürftigkeit. Das Gesetz schreibt nur vor, daß das Kriegselterngeld bei den Militärpersonen der Unterklassen für den einzelnen Berechtigten 250 Mark im Jahre nicht übersteigen darf.

4. Witwenbeihilfen. Stirbt ein Kriegsteilnehmer, der infolge einer Kriegsdienstbeschädigung Rentenanspruch hatte unter Hinterlassung einer nicht versorgungsberechtigten Witwe (der Versorgungsanspruch kann z. B. fehlen, weil der ursprüngliche Zusammenhang zwischen Tod und Kriegsdienstbeschädigung nicht ersichtbar ist, oder weil das Ableben nach Verluß der vorgezeichneten Fristen erfolgt), so kann eine Witwenbeihilfe gewährt werden. Die Beihilfe ist als Sicherung eines Existenzminimums gedacht und kann in der Art und Höhe gerätet werden, daß das Gesamteinkommen der Witwe, also einschließlich desjenigen aus anderen Quellen, höchstens den Betrag des Kriegswittwengeldes erreicht. Beispielsweise könnte also der Witwe eines Gemeinen eine Beihilfe bis zu 400 Mark bewilligt werden, wenn sie sonst kein Einkommen hat.

Die Festsetzung der Bezüge erfolgt durch die oberste Militärverwaltungsbehörde (Kriegsministerium) oder eine von

Haft Du diese Woche schon eine Extra-Marke geklebt für den Kriegsfonds?

Ihr beauftragte unsere Behörde. Soweit die Feststellung nicht von Amts wegen erfolgt, sind die Anträge auf Versorgung beim zuständigen Bezirkskommando oder bei der Ortsbehörde zur weiteren Veranlassung einzureichen. Die Auszahlung laufender Beihilfen erfolgt monatlich im voraus. Die zuständige Kasse wird bei der Feststellung angegeben. Auf die Versorgung der Kriegsinvaliden werden wir in einem späteren Artikel zu sprechen kommen.

Allgemeine Rundschau

Feldpatentförderung

Unsere Kollegen, die jetzt draußen in hartem Kampfe vor dem Feinde stehen, erlernen nichts so lebhaft als ein

nämlich die vorderen Horizontalruder während der Fahrt schräg nach abwärts eingestellt, so mindert sich hier der Widerstand des Wasserdruckes von unten. Gleichzeitig wird durch das von oben her auf die oberen Ruderflächen einwirkende Wasser das Boot hier nach abwärts gedrängt, senkt sich infolgedessen und schließt schräg abwärts in die Tiefe hinunter. Auf diese Weise kann es innerhalb einer halben Minute unter dem Wasserpiegel verschwinden. Dies Manöver ist aber sehr gefährlich, da das Boot leicht zu tief hinuntertauchen und im flachen Wasser auf den Boden bezw. in zu große Tiefe geraten kann. Es ist daher hierbei mit besonderer Aufmerksamkeit zu verfahren. Durch schräges Aufwärtsrichten der vorderen Ruder kann das Boot ebenso schnell wieder emporzulaufen, da jetzt der Druck des darüberfließenden Wassers gegen die Ruder nach oben wirkt und das Vorderende des Bootes emporwirft. Das Schiff schießt dann im Bogen wieder zum Meerespiegel empor. Wird gleichzeitig ein hinreichender Teil des Wasserballastes aus-gelassen, so kann es seine Fahrt über Wasser fortsetzen.

Fährt das Schiff unter Wasser, so kann sich die Besatzung ohne besondere Hilfsmittel nicht orientieren. Die ältesten Tauchboote hatten zu diesem Zwecke ein oder mehrere runde Fenster von etwa 30 Zentimeter Durchmesser. Diese haben jedoch ein sehr mangelhaftes Aussehen. Unter Wasser kann man durch dieselben nur in unmittelbarer Nähe befindliche feindliche Schiffe oder sonstige Hindernisse, und zwar auch dann nur deren unteren Teil sehen, da die Sehstrahlen im Wasser nur gering ist und außerdem, infolge der Brechung und Reflexion der Lichtstrahlen, im Wasser von einer Orientierung betreffs der Gegenstände oberhalb des Wasserpiegels gar keine Rede sein kann. Die modernen Unterseeboote haben sich daher ein künstliches Auge, das sogenannte Periskop (Umsehrohr), zugelegt. Dieses ist eine drei bis sieben Meter lange Röhre von 10 bis 20 Zentimeter Durchmesser, die

Teichen von Hause. Fern der Heimat, ist ihnen alles teuer und lieb, was sie gesandt erhalten, sei es auch nur eine einfache Postkarte. Bis jetzt war es nur möglich, den tapfern Kollegen Feldpostbriefe zuzufenden und kleinere als Feldpostbriefe gerechnete Pakete bis zu 250 Gramm Gewicht. Aber in ein solches kleines Paketchen kann natürlich nur sehr wenig, meistens nur Zigaretten, Tabak usw. gesandt werden. Die Soldaten wünschen aber vor allem neues Unterzeug; besonders wärmere Woll Sachen, weil es jetzt zum Winter geht. Daher hat sich die Militärverwaltung entschlossen, Paketdepots einzurichten, an die man größere Pakete hinschreibe, die von dort ins Feld befördert werden.

Die Verwendungsbedingungen sind folgende:

1. Die innerhalb des Deutschen Reiches aufzuliefernden Pakete dürfen lediglich Bekleidungs- und Ausstattungsstücke enthalten und dürfen das Höchstgewicht von 5 Kilogramm nicht überschreiten. Einschreib- und Wertpakete sind nicht zulässig. Die Verpackung der Pakete muß fest und so dauerhaft sein, daß sie den Fährlichkeiten eines längeren Transports (Druck, Nässe) widerstehen kann. Zur Verpackung sind deshalb Holzklitten oder starke Pappkartons oder Säcke aus fester Leinwand zu verwenden. In jedem Falle empfiehlt es sich außerdem, den Inhalt durch Umhüllung mit Vespapier zu schützen. Die Sendungen müssen gut vernagelt oder fest verschmürt oder dauerhaft zugemacht sein.

2. Die Pakete müssen mit der genauen Adresse des Empfängers unter Angabe der Kompagnie usw., des Regiments, der Division, des Armeekorps versehen sein und die Aufschrift des zuständigen Paketdepots enthalten. Als Paketdepots kommen die in der nachstehenden Uebersicht aufgeführten Orte in Betracht.

Verzeichnis der Paketdepots.

| | |
|-------------------------------|---------------------------------------|
| Berlin | Gardekorps. |
| Königsberg i. Pr. | I. Armeekorps. |
| Stettin | II. " |
| Brandenburg (Havel) | III. " |
| Magdeburg | IV. " |
| Piegnitz | V. " |
| Breslau | VI. " |
| Düsseldorf | VII. " |
| Koblenz | VIII. " |
| Hamburg XII | IX. " |
| Hannover | X. " |
| Cassel | XI. " und belgische Bejahungstruppen. |
| Dresden | XII. (I. Rgl. Sächs.) Armeekorps. |
| Stuttgart | XIII. (Rgl. Würtemb.) " |
| Karlsruhe | XIV. Armeekorps. |
| Strasbourg | XV. " |
| Metz | XVI. " |
| Danzig | XVII. " |
| Frankfurt a. M. | XVIII. " |
| Leipzig | XIX. (II. Rgl. Sächs.) Armeekorps. |
| Ebing | XX. Armeekorps. |
| Mannheim | XXI. " |
| Breslau | Schlesisches Landwehr-Korps. |
| München | I. Rgl. Bayer. Armeekorps. |
| Würzburg | II. " " " |
| Nürnberg | III. " " " |

Beispiel: An Grenadier Müller, 10. Kompagnie, Infanterie-Regiments Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin (4. Brandenburgisches) Nr. 24. 6. Infanterie-Division, III. Armeekorps, Paketdepot Brandenburg (Havel).

Das Paketdepot Brandenburg ist auch anzugeben, wenn der Empfänger einem Truppenkörper angehört, der dem III. Armeekorps unterstellt ist.

3. Auf Pakete, deren Empfänger keinem Divisions- oder Armeekorps-Verbande angehören, sondern nur einer Armee zugeteilt sind, ist lediglich die genaue Adresse ohne Angabe eines Paketdepots zu geben.

Beispiel: An den Unteroffizier Z. in der Fliegerabteilung Nr. 12.

Diese Sendungen werden von den Postanstalten den Paketdepots zugeführt.

4. Die Adresse, in der sich auch der Absender namhaft zu machen hat, ist je nach Beschaffenheit des Verpackungstoffes auf die Sendungen niederzuschreiben, aufzukleben, aufzunähen oder in Form einer mit Metallöse versehenen Fahne an die Sendung anzubinden.

5. Die Pakete sind ohne Paketkarte (Paketadresse) einzu liefern. Das Porto beträgt einheitlich 50

teleskopartig ausziehbar ist. Am oberen Ende derselben ist ein Glasprisma angebracht, das alle Strahlen senkrecht nach unten bricht. Durch Linien werden die Lichtstrahlen gesammelt und auf eine ebene Tischplatte geworfen, auf der, ähnlich wie in einer Dunkelkammer, ein Bild der Meeresoberfläche mit allen darauf befindlichen Schiffen u. dgl. entsteht. Das Periskop ist entweder drehbar eingerichtet, um den ganzen Horizont bestreichen zu können, oder es ist bei neueren Apparaten mit vier Objektiven ausgestattet, die ein Panorama der ganzen Umgebung auf die Tischplatte werfen. Auf Grund dieses Bildes erteilt der Kommandant seine Befehle und lenkt das Boot so in die Nähe der feindlichen Schiffe, um diese mit einem gut gezielten Torpedo in den Grund zu bohren. Der Torpedo ist nämlich die Hauptwaffe der Unterseeboote; dieselben besitzen zu deren Auslieferung bis zu acht und mehr Lanzierrohre.

Neuerdings rüstet man die Unterseeboote auch vielfach mit kleineren Geschützen aus, die einen während der Ueberwasserfahrt etwa unerwartet herankommenden Gegner so lange abwehrten sollen, bis es dem Boot möglich ist, unterzutauchen. Außerdem sollen die Geschütze aber auch dazu dienen, feindliche Flugzeuge unschädlich zu machen. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß solche von oben her selbst durch dicke Wasserhichten hindurch ein Unterseeboot schon deutlich wahrnehmen können, während man von Deck eines Schiffes aus noch keine Spur von ihm sieht. Man sucht daher den Flieger möglichst durch einen gut gezielten Schuß unschädlich zu machen, ehe er seiner Flotte das Herannahen der Tauchboote melden kann. Während der Unterseefahrt werden die Kanonen in besondere Kammern zurückgezogen, damit sie nicht die Reibung im Wasser vermehren. Wird ein Flieger gesichtet, so taucht das Boot schnell empor, automatisch bewegen sich die Kanonen aus den Kammern auf Deck und sind innerhalb einer halben Minute schußbereit. E. S. R.

Pfennig. Findet die Eintlieferung nicht bei einer Postanstalt, sondern unmittelbar bei dem zuständigen Paketdepot statt, so ist Porto nicht zu entrichten.

6. Die Versendung erfolgt auf Gefahr des Absenders. Erklärungsprüfungen können weder gegen die Post, noch gegen die Militärverwaltung erhoben werden.

Sollten die Pakete empfangen als verrundet, vermisst oder gefallen sich nicht mehr bei dem kämpfenden Heere befinden, so findet eine Rückleitung der für sie bestimmten Pakete nicht statt. Letztere werden vielmehr zum Besten des bestreifenden Truppenteils verwendet. Die Truppenteile führen Listen über diese Pakete, aus denen Absender, Aufgabort und Empfänger ersichtlich sind.

7. Alle Pakete, welche den vorstehend aufgeführten Anforderungen nicht entsprechen oder missverständliche Aufschriften, wie z. B. Fl. U. = Flieger-Abteilung, M. R. = Munitionskolonnen, enthalten, werden von der Beförderung ohne weiteres ausgeschlossen.

8. Die Annahme von Paketen findet vorläufig in der Zeit vom 19. bis 26. Oktober statt.

Sobald die Pakete aus den Paketdepots abgestossen sind und falls von den Angehörigen in der Heimat eine Auflieferung von Paketen in angemessenen Grenzen stattfindet, wird die Ausnahme von Paketen auf Grund vorstehender Bestimmungen von Zeit zu Zeit erneuert werden.

Da die erste Annahme von Paketen, wie in Absatz 8 erwähnt wird, nur in der Zeit vom 19. bis 26. Oktober stattfindet, werden unsere zurückgeliebten Kollegen gut tun, in den genannten Tagen genau adressierte Feldpostpakete mit Unterzeug, Strümpfen, Westen usw. den Soldaten zuzuwenden. Man vergesse aber auch nicht, das Verbandsorgan bezuzulegen, wenn man es bis jetzt noch nicht regelmäßig geschickt haben sollte. Dadurch bleibt auch im Felde der Kollege mit der Organisation verbunden, ihr Geist lebt weiter in ihm, so daß er es nach dem Kriege als Selbstverständlichkeit betrachtet, wieder seinen Platz im christlichen Metallarbeiterverband einzunehmen.

Etwas über Feldpostbriefe

Als unsere braven Krieger voll Begeisterung ins Feld zogen, wußten sie, daß das ganze Vaterland in Opferbereitschaft und Zuversicht hinter ihnen stand. Der Gebanke daran und an die Lieben in der Heimat, für deren Wohl und Wehe sie kämpfen, läßt die großen Strapazen vergessen. Die Heimat gibt ihnen Mut und Todeserachtung. Um unseren Kriegern aber den Mut und die Kühnheit zu erhalten, ist es notwendig, daß sie stets in innerem Zusammenhang mit den Lieben in der Heimat bleiben. Darum ist es sehr wichtig für sie, daß sie von daheim regelmäßig etwas hören. Die Feldpost ist ein Kriegsinstrument zur Belebung des Mutes und der Tatkraft.

Die Feldpost soll nun nicht allein dazu benutzt werden, um den Kriegern Tabak, Zigaretten, Zigaretten, Strümpfe usw. zu schicken, die Feldpost dient in viel höherem Maße dazu, durch häufigen schriftlichen Verkehr die Bande von Heimat und Fremde eng zu knüpfen und den Kriegern zu zeigen, daß man sie an dem, was zu Hause vorgeht, innigsten Anteil nehmen läßt.

Aber was schreibt man ihnen denn? Sie müssen wissen, daß es daheim gut steht, daß für das Notwendige Vorseorge getroffen ist, daß die Familie dank der allgemeinen Hilfsbereitschaft keine Not leidet. Es kann ja einmal vorkommen, daß bei den großen Anforderungen, welche die Kriegshilfe an die Beamten stellt, einmal nicht alles klappt. Es wäre aber ein Zeichen von richtiger Feigheit, wenn wir nicht allein über solche Schwierigkeiten hinwegkommen könnten und müßten jetzt denen draußen, die ganz anderes zu tragen haben, das Herz damit schwer machen.

Schreibt auch an die Kollegen im Felde keine hohen politischen Sachen und füllt nicht damit die Seiten Schreibpapier. Das können die Kollegen in der Zeitung lesen, die ihr der Feldpost beilegen sollt. Schreibt im Briefe, wie es in der Familie geht, was der Peter oder die Maria treiben, daß der kleine Karl schon fast laufen kann usw. Alles Dinge, die sich im engsten Rahmen des Familienlebens abspielen und von denen der im Felde stehende Vater, Sohn oder Bruder Bescheid wissen. Das wird sie am meisten freuen. Schreibt ihnen auch, wie das Verbandsleben jetzt wieder voranschreitet, was der Verband Großes an Kriegsnotstandsunterstützung leistet. Schreibt aber nicht, daß in der Nachbarschaft Bank vorgefallen ist oder daß Ihr selbst mit diesem oder jenem im Streit liegt. Es wäre ein Zeichen ganz gewöhnlicher Klatschsucht, wenn man mit solchen Rindereien die Krieger draußen behelligen wollte.

Liegt der Angehörige irgendwo fest, sei es vor einer Festung oder auf dem Etappenweg oder auch im Lazarett, so kann man ihm auch wohl von Zeit zu Zeit die Zeitung nachschicken, die Heimatzeitung, besonders aber auch sein Verbandsorgan.

Viele Kollegen haben uns vom Kriegsschauplatz geschrieben, daß sie nach dem Verbandsorgan oder einer Tageszeitung geradezu hungern. Unseren Kollegen müssen wir diese Wünsche freudig gemähren. Sie sind so gering und bereiten doch die größte Freude. Zudem darf man hoffen, daß die Feldpost, die im Anfang in vielen Fällen verjagte, jetzt nach achtwöchiger Probezeit fähig ist, die an sie gestellten Forderungen zu erfüllen, so daß die Feldpostbriefe ebenso pünktlich und genau ihren Mann erreichen, wie im Jahre 1870.

Bekanntmachung des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 18. Oktober, der dreiwöchentliche Wochenbeitrag für die Zeit vom 18. bis zum 24. Oktober fällig.

Die Verwaltungsstellen, welche die Abrechnung vom 3. Vierteljahr noch nicht eingesandt haben, werden um schnellste Einsendung der Abrechnung ersucht, die Bezirksleiter wollen ebenfalls in ihrem Bezirk für schnellste Abrechnung sorgen, damit eine baldige Uebersicht über das 3. Vierteljahr möglich ist

Aus dem Verbandsgebiet

Fulda. Als die ersten Kriegsgerüchte durch unsere Stadt schwirren, stockte der Verkehr bedeutend, mit dem Tage der Mobilmachung aber setzte eine große Arbeitslosigkeit ein, von der nahezu 1500 Arbeiter und Arbeiterinnen betroffen wurden. Das ist für die ohnehin in sehr beschränkter

Verhältnissen lebende Bevölkerung ein schwerer Schlag, der aber noch fühlbarer wird, weil die Fürsorge und Hilfeleistung in Fulda viel zu wünschen übrig läßt. Als Kriegsunterstützung wird nur der staatlich aufgestellte Satz, also 9 Mark für die Frau und 6 Mark für ein Kind, bezahlt. Aus kommunalen Mitteln wird nichts getan. Gegen eine solche Handlungsweise muß scharfer Protest eingelegt werden. Denn es ist ausgeschlossen, daß eine Frau mit einigen Kindern mit dem staatlichen Satz allein auskommen kann.

Auch die Hilfeleistung für die Arbeitslosen läßt in Fulda viel zu wünschen übrig. Der Antrag eines Vertreters aus dem Arbeiterstande bei den Stadtverordneten, um Schaffung eines Hilfskomitees und Hinzuziehung von Vertretern aus dem Arbeiterstande fand keine Gegenliebe. Der Magistrat wird mit der Sache allein fertig, war die Antwort. Man scheint dort der Ansicht zu sein, die Hilfeleistung für die Arbeitslosen sei eine Wohltat, für die sie sich bedanken müßten. Nach unvordenklichen Meldungen sollen auch die Hilfsuchenden in einer Art und Weise behandelt worden sein, daß viele gesagt haben, sie wollten lieber Hunger leiden, als noch einmal dorthin gehen. Nach langem Harten hat die Stadt einige Notstandsarbeit geschaffen. Hierfür wird der ortsübliche Lohn 2,80 Mk. gezahlt. Einen Teil der Arbeiter hat man an den Unternehmer verleiht, der zur Zeit den Bahnbau in Fulda ausführt. Dort, wo ein Trupp Italiener beschäftigt wird mit 50-55 Pfg. Stundelohn, hat man den arbeitslosen Arbeitern von Fulda 30-33 Pfg., je nach Leistung pro Stunde geboten. Der Empfang durch einen Bauführer war direkt beleidigend für die Arbeiter, und so kam es überhaupt zu keiner Einstellung.

Die „Fuldaer Stanz- und Emailkerwerke“ von F. E. Vellingner u. Neigert, haben in der Arbeiterfürsorge viel zu wünschen übrig gelassen. Die Arbeiter haben das den gelben Gesellen zu verdanken, die für Freibier und Schnitzden ihre Arbeiterrechte verkauft. Ihr Händchen nach der Gunst des Werkes hat ihnen aber nichts genützt, denn als am 31. August der Betrieb geschlossen wurde, konnten sich auch alle Lese „Lieblinge der Firma“ die Werkzeuge von außen ansehen. Dieser neue „Hutdbereich“ der Firma hat die Gelben arg verschmufft. Ja, ja, Geld ist dicker als Freundschaft.

In der letzten Zeit sind nun wieder einige Leute eingestellt worden, aber merkwürdiger Weise wenig oder gar keine Bewohner von Fulda. Herr Neigert als Vorsitzender des Hilfskomitees und Magistratsmitglied der Stadt Fulda hätte doch hier Gelegenheit gehabt zunächst der Stadt Fulda einen großen Dienst zu erweisen. Dadurch wäre es möglich

gellen auch die Maßnahmen des Verbandsvorstandes, betreffend Regelung des Unterstützungswesens während der Kriegszeit. Unbegreiflich und kurzsichtig egoistisch wäre es, wenn mancher der verkürzt arbeiten muß, sich am Beitragzahler vorbeihäufeln wollte. Eine Verständigung am Arbeiterstand und eine Gewähr unserer ganzen 15jährigen Kulturarbeit, ein Verräter an der Sache unseres Standes, wer jetzt unsere Fahne verläßt! Im Gegenteil, wir wollen alle, soweit wir können, die Finanzkraft unseres Verbandes erhalten. Damit dienen wir in letzter Linie unserem wohlverstandenen eigenen Interesse und dem Wohle des gesamten Arbeiterstandes und des deutschen Volkes.

Die Diskussion in den Versammlungen war durchweg sehr reger. Mit Begeisterung wurde von den in Arbeit stehenden Kollegen die Aufforderung zur Zahlung eines Extrabeitrages vernommen. Waren doch Kollegen da, die bis fünf Mark Kriegsmarken auf einmal nahmen. (Bravo! Red.) Die Läden, die der Krieg in die Reihen unserer braven Vertrauensleute gerissen, wurden ausgefüllt. Überall in allen Sektionen ist nunmehr für die abgegangenen Vertrauensleute Ersatz geschaffen. Mithilfeit wurde noch, daß rund 100 Kollegen von der Verwaltungsstelle zu den Fahnen einberufen wurden. Weitere 100 sind völlig arbeitslos und die übrigen arbeiten zum größten Teil verkrüppelt. Haben doch 58 Werke der Metallindustrie mit 3500 Arbeitern am ersten Mobilmachungstage sofort die Betriebe eingestellt. Das kennzeichnet die Lage im Frankfurter Gebiet und damit auch die Situation in unserer Verwaltungsstelle.

Vollbeschäftigt sind nur die Werke, die Urmotorenlieferungen haben: Moenus, Knobt und Euler-Flugzeugwerke. Leider hat die Firma Moenus die Gelegenheit benutzt, die Ueberstundenzuschläge abzukürzen. Sie begründet dies damit, daß sie den Angehörigen ihrer im Felde stehenden Arbeiter diese Zuschläge zuwenden würde.

Die Adlerwerke machen bekannt, daß sie durch den Krieg um zwei Drittel ihrer Arbeiter gekommen seien. Mit dem restlichen Drittel erlebigen sie die von der Heeresverwaltung übertragenen Lieferungen. Trotzdem ist auch hier bekannt, daß bei den Adlerwerken eine ganze Anzahl Arbeiter, die nicht einberufen wurden, von der Stilllegung der einzelnen Betriebe betroffen wurden.


Kollegen der Verwaltungsstelle Frankfurt! Seht alles daran, unseren christlichen Metallarbeiterverband aktionsfähig zu erhalten! Seht gern den von Euch verlangten Extrabeitrag! Denkt an die beispiellose Opfer, die von unsre im Kriege stehenden Kollegen gebracht werden müssen!

Hannover. Die Kollegen von Hannover und Linden zeigen, daß sie ihre bekannte Treue für unseren Verband auch in dieser ersten Zeit hochhalten. Am Sonnabend, den 2. September, fanden sich unsere Kollegen, die bis jetzt noch nicht zu den Fahnen geeilt waren, zu einer Besprechung in Linden zusammen. Kollege Bellart sprach über die augenblickliche Lage unseres Verbandes. Die Maßnahme, die unser Zentralvorstand im Unterstützungsreisen getroffen hat, fand allseitige Anerkennung. Nachdem Kollege Bellart die Frage den Kollegen vorlegte: Was kann unsere Ortsgruppe für die Familien der zu den Fahnen einberufenen Kollegen und für die gänzlich Arbeitslosen tun?, entspann sich eine rege Aussprache. Alle Kollegen waren sich dahin einig, in dieser schweren Zeit treu und fest zusammen zu halten, möge kommen, was wolle! Die christlich organisierten Metallarbeiter Hannover-Lindens wollen sich gegenseitig unterstützen und die Pflichten für den Verband prompt erfüllen. Auf eine Anregung des Vorstandes erklärten mehrere Kollegen, daß ihre Frauen gern bereit wären, den jetzt allein stehenden Frauen unserer Kollegen helfend zur Seite zu stehen. Es wurden daher mehrere Frauen bestimmt, die mit den Familien oben genannter Kollegen Fühlung nehmen sollen. Auch wurde beschlossen, daß alle Kollegen, die ihren vollen Wochenlohn verdienen, jede Woche die vom Verband herausgegebenen Kriegsfondsmarken zu 50 Pfg. und eine Mark zu kleben haben. Die Kollegen, welche weniger verdienen, erachten es als ihre Pflicht, die 10- und 25-Pfg.-Kriegsmarken zu kaufen.

Kollegen! Diese so zahlreich besuchte Besprechung unserer Ortsgruppe zeigt, daß wir in dieser Kriegszeit unseren Mann stellen und stellen wollen. Mit aller Kraft werden wir für die Ausbreitung und Stärkung unseres Verbandes sorgen, damit die Kollegen, die jetzt im Felde stehen, bei ihrer siegreichen Rückkehr eine erflachte und tatkräftige Ortsgruppe hier am Orte vorfinden.

Bremen. In manchen Industriezweigen Bremens hat der Krieg sehr niederdrückend gewirkt. Kaum war die Mobilmachung bekannt, so lagen auch schon Hunderte von Arbeitern auf der Straße. Die Silberwarenfabrik von Koch u. Bergfeld schloß schon am 3. August ihre Tore. Diese Maßnahme der sofortigen Stilllegung des Betriebes hat erschütternd auf die unorganisierten Silberarbeiter gewirkt. Ging man in Friedenszeiten an diese Kollegen heran, um sie der Organisation zuzuführen, so war es vergebliche Mühe. Gewiß, ein Teil der Arbeiter organisierte sich, soweit sie als „aufgehört“ gelten wollten, in den „freien“ Organisationen. Die anderen trübten sich mit dem Gedanken: Wir bleiben von Schicksalsschlägen unberührt. Sie hielten den Solidaritätsgedanken für Unsinn. Jetzt müssen sie es erleben, nicht nur arbeitslos zu sein, nein, sondern auch noch in das „freie“ Gewerkschaftshaus zu gehen, um sich täglich kontrollieren zu lassen, ob sie noch arbeitslos sind. Die Firma zählt nämlich an ihre bisher beschäftigten Arbeiter eine wöchentliche Unterstützung von fünf Mark. Da die Firma aber ihre Arbeiter, insofern sie noch nicht anderweitig Beschäftigung fanden, kontrolliert nicht, so selbst aber die Beschäftigung nicht übernehmen wollte, so wurden sie zum Bureau des Deutschen Metallarbeiterverbandes hindrängert.

Die Bremer Silberwarenfabrik schränkte ihren Betrieb auch ein. Es wird bis auf weiteres nur drei Tage gearbeitet. Kleinere Fahrrad-Reparaturwerkstätten mußten ebenfalls schließen. Das Holz- und Baugewerbe hat hier unter den verschiedenen Gewerbezweigen wohl am schwersten zu leiden. Der Schiffbau allerdings hat alle Hände voll zu tun. Ebenso die Automobilwerke. Die durch die Mobilmachung freigerordenen Stellen in den letztgenannten Werken sind zum Teil leider nur zu bald von auswärts zuziehenden Arbeitskräften besetzt worden, so daß die am Orte anhängigen Arbeiter das Nachsehen hatten. Es liegt die Vermutung nahe, daß einige Firmen den Auswärtigen den Vorzug gaben. Es kommt nicht von ungefähr, wenn der städtische Arbeitsnachweis Solingens in der ersten Hälfte des August einige Duzend Metallarbeiter nach Bremen verweisen konnte mit der fideren Anweisung auf Arbeit. Auch die Weisererz scheint eine größere Vorliebe für nicht anhängige Arbeiter zu haben. Ueber die Verhältnisse auf der Werft wurden verschiedentlich



Das eiserne Kreuz

für ihre Tapferkeit vor dem Feinde wurde folgenden Verbands-Kollegen verliehen:

Johann Moermanns, Rohlscheid
Wilh. Mauracher, Solingen-Ohligs
Nikolaus Grund, M.-Gladbach
Alfons Engels, M.-Gladbach
Josef Knorr, Bielefeld.

Wir beglückwünschen diese Tapferen und hoffen, daß sie gesund in unsere Reihen zurückkehren.

genesen, den Hilfsuchenden, die doch vorher auch im Werk beschäftigt waren, die beste Hilfe in Form von Arbeit zu bieten.

Die Arbeiter, die eingestellt wurden, haben eine Kürzung von 20 Prozent an ihren Löhnen und Akkorden erfahren. Was das bei den geringen Löhnen bedeutet, weiß jeder. Für die Arbeiter aber ist das ein Ansporn, sich ernstlich ihrer Lage bewußt zu werden und sich dem christlichen Metallarbeiterverbande anzuschließen. Nur durch die Organisation können sie sich die Rechte erwerben, die ihnen zukommen.

Aber auch alle diejenigen, die früher dem Verband angehörten und sich durch den „gelben Runmel“ beidren ließen, werden damit zur Einsicht kommen und den Weg zum christlichen Metallarbeiterverband zurückfinden. Kollegen, besinnt euch auf eure Pflicht als Arbeiter, die Organisation ist eure Stütze und nicht der gelbe Sumpf oder der Klimbim. Nur die Organisation kann euch bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erkämpfen. Hinein in den christlichen Metallarbeiterverband.

Frankfurt a. M. Krieg! Dieses gewaltige Ereignis hat alle früheren Zustände und Verhältnisse überannt und schiebt sich an, das Weltbild von Grund aus zu ändern! Wir stehen in einem weltgeschichtlichen Abschnitt von einer Tragweite, die wir wohl ahnen, aber nicht übersehen können. Da steht auch für uns Arbeiter ungeheuer viel, wenn nicht alles auf dem Spiel. Die Frage: Dürfen wir die Kulturwerte, die wir mit dem gesamten deutschen Volke geschaffen, die Gemeingut aller geworden sind, preisgeben, ist entschieden. Die gesamte Arbeiterschaft hat sich in beispiellosem Begeisterung zur Verteidigung unseres Vaterlandes und damit auch der kulturellen Ererungen in Reich und Glied gestellt. Da darf auch der Arbeiterstand in Friedenszeiten hoffen, als völlig gleichberechtigter Teil des Volksganzen anerkannt und gewertet zu werden.

Das waren die Leitgedanken, die Kollege Haing in unserer außerordentlichen Generalversammlung in Frankfurt und in den angehängten Sektionen entwickelte. Wenn also unser unerreichtes Ziel die Einordnung und Gleichberechtigung des deutschen Arbeiters in die moderne Staats- und Gesellschaftsordnung ist, dann ist es gerade jetzt unsere und vornehmliche Pflicht der Kollegen, die Organisation, unseren christlichen Metallarbeiterverband, intakt und aktionsfähig zu erhalten. Dies sollten alle Kollegen erkennen und danach handeln. Diesem Zweck

Klagen laut. Ab 8. August wurden nämlich die Zuschläge für Überstunden (30 Prozent) und Nacharbeit (50 Prozent) aufgehoben. Gegen diese Abzüge bei einer Firma, die voll beschäftigt ist und die zum großen Teil von Staatsaufträgen lebt, muß ganz energig Stellung genommen werden. Damit die Firma sich veranlaßt sieht, die Abzüge rückgängig zu machen. Die Arbeitslosigkeit war in den ersten 14 Tagen der Mobilmachung so groß geworden, daß sich der Bremer Senat genötigt sah, durch Errichtung eines öffentlichen Arbeitsnachweises dem Uebel zu steuern. Ebenso wurde eine Zentrale für die in Bremen befindlichen Arbeitgeber- und Arbeitnehmervereine geschaffen. Der Zweck ist, einen Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkte herbeizuführen, sowie Anregungen auf dem Gebiete der Arbeitsvermittlung zu geben.

Die christlichen Gewerkschaften Bremens sind der Zentrale ebenfalls angeschlossen. — Die allgemeine Hilfsaktion ließ im Anfang viel zu wünschen übrig. Der Staat Bremen sorgt wohl für seine ins Feld gezogenen Angestellten und Arbeiter, bezw. deren Hinterbliebenen, nicht aber, wie das andere Städte sofort taten, für gemeindliche Zuschüsse an die Familien der Kriegsteilnehmer. Nach längerem Zögern bewilligte die reiche Stadt Bremen 66% Prozent Zuschlag zu der staatlichen Unterstützung. Das gesellschaftliche Stadtbild Bremens hat sich trotz der schweren wirtschaftlichen Krise wenig oder gar nicht geändert. Nur die Arbeitsnachweise sind dicht belagert. Wenn die reichen Hanseaten bei ihren täglichen Spaziergängen an den Stellennachweisen vorübergehen, würde ihnen sicherlich klar, daß Arbeitsaufträge in jeglicher Form das beste Opfer ist, das sie im Interesse des Vaterlandes zu bringen haben. Denn das mit der Hand erarbeitete Brot schmeckt der Arbeiterschaft viel besser als das gekaufte.

Unsere in Arbeit stehenden Kollegen werden stets ihres Beschlusses vom 24. August eingedenk sein, der sie verpflichtet, Ertragsbeiträge zu leisten. In Bremen rief die Parole: „Hoch die Solidarität!“ kein leerer Schall sein. Dafür werden unsere Kollegen bestens sorgen.

Kreis. Unsere am 26. September stattgefundene Mitgliederversammlung war gut besucht. Der zweite Vorsitzende Kollege Hoyer legte die Gründe dar, welche die wöchentliche Abrechnung notwendig machen, und ermahnte die Mitglieder zur pünktlichen Zahlung der Beiträge. Bei der großen Unterstützungsumme, die an unsere arbeitslosen Kollegen wöchentlich gezahlt werden müssen, sei es Ehrenpflicht aller Kollegen, die noch in voller Beschäftigung stehen, wöchentlich wenigstens einen Ertragsbeitrag von 50 Pfg. für den Kriegsnachweisesfonds zu leisten. Könnten wir uns das Eisener Kreuz nicht wie unsere Brüder auf blutiger Waisstatt erwerben, so wollen wir uns doch alle eine Anzahl der Kreuze, die auf den Kriegsmarkten ständen, im Mitgliedsbuche zu legen. Darauf ergriff Kollege Winter das Wort zu einem Referat über die Frage: Was hat zu geschehen, um die durch den Krieg ins Stocken geratene deutsche Volkswirtschaft, welche die Massenarbeitslosigkeit zur Folge hatte, wieder zu beleben? Er führte aus: Grundsätzlich sind die Anstrengungen aller Kreise, die sich sonst oft schroff gegenüberstanden, um die durch den Krieg entstandene Not zu mildern. Mittel zur Unterstützung der Arbeitslosen unter Anwendung des Genter Systems werden von öffentlichen Körperschaften in reichlichem Maße zur Verfügung gestellt. Was man sonst als eine Utopie, als unmöglich bezeichnet hat, ist zur Tatsache geworden. So anerkenntstwert diese Maßnahmen auch sind, sie sind nicht geeignet, auf die Dauer die Not fernzuhalten. Es muß gelingen, den Arbeitslosen wie den Kriegsgesangenen volkswirtschaftlich nützliche Arbeit zu verschaffen.

Der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften tat daher recht, als er sich in einer Eingabe an den Reichskanzler wandte und Wege zeigte, wie der Arbeitslosigkeit gesteuert werden könne. Der Reichskanzler hat darauf eine inympathisch gehaltene Antwort erteilt. Aber noch mehr, als hier gefordert wurde, muß geschehen, um die Volkswirtschaft zu beleben. Nützliche Arbeitsgelegenheit ist in großer Menge vorhanden.

Außer Schul-, Wege- und Bahnbauten harri die Durchführung des Rhein-Elskanals, der von Dortmund bis Hannover soweit fertig gestellt ist, noch der Erledigung. Viele tausend Arbeitslose fanden dann Arbeitsgelegenheit. Dazu sind auch Werkzeuge, Feldbahnen, Wagen, Lokomotiven, Brücken- und Schleusenarbeiten nötig. Zahlreichen Betrieben und Handwerken entfiel auf diese Weise lohnende Beschäftigung. Endlich ist an die Kultivierung unserer deutschen Ode- und Moorländerien, die 2 1/2 mal so groß sind, wie das Königreich Sachsen, zu denken. Dr. Fleischer, Mitglied des Landesökonomikollégiums, erklärt, daß durch die Kultivierung von Moor- und Odeiland, das in Preußen gelegen ist, schon 100 000 Bauernstellen geschaffen werden könnten. Auf diesen gewonnenen Bauernstellen kann noch soviel Brottracht angebaut werden, daß Deutschland nach dieser Richtung fast vollständig vom Ausland unabhängig würde. Arbeitsmöglichkeiten gewaltigster Art sind also noch vorhanden. Voran sind nur die rechtlichen und finanziellen Voraussetzungen. Der im Oktober zusammen tretende preussische Landtag wird es als seine Aufgabe betrachten, gesetzliche Möglichkeiten zu schaffen.

So die Zeit drängt, erscheint es angebracht, das Kartell der christlichen Gewerkschaften zu ersuchen, umgehend eine Versammlung einzuberufen und einen diesbezüglichen Antrag an das Haus der preussischen Abgeordneten zu stellen. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme:

Resolution.

Das Berliner Kartell der christlichen Gewerkschaften wird ersucht, umgehend eine außerordentliche Versammlung einzuberufen und bei dem im Oktober zusammen tretenden Haus der preussischen Abgeordneten zu beantragen:

1. Ein Gesetz zu schaffen, welches die rechtliche und finanzielle Möglichkeit gibt, in großem Stile Odeländerien zu kultivieren;
2. das Schul-, Wege- und Kanalbauarbeiten verlangt, um auf diese Weise unsere infolge des Krieges ins Stocken geratene Volkswirtschaft neu zu beleben und den Arbeitslosen wie Kriegsgesangenen zu volkswirtschaftlich nützlicher Kulturarbeiten zu verhelfen.

Ima Schluß wurde noch mitgeteilt, daß die christlichen Gewerkschaften mit der Landwirtschaftskammer der Provinz Brandenburg Fühlung gewonnen hätten wegen gemeinsamen Kartellabschlusses. Die Kollegen, die sich daran beteiligen wollen, müssen sich zeitig im Bureau melden.

Commern (Rheinland). Eine öffentliche Arbeiter- und Bürgerversammlung fand hier am 27. September statt. Kollege Döring behandelte das Thema Lebensmittelpreiserhöhung bei der Mobilmachung und während des Krieges, mit besonderer Berücksichtigung der Schweinefleischpreise. Der Redner führte etwa aus: In den letzten Wochen sind die Schlachtschweinepreise so niedrig gewesen als nie zuvor. Trotzdem hätten die Metzger von Commern und Mechernich an den alten Preisen festgehalten. Die Käufer haben das Vorgehen der Metzger sehr kritisiert und erblickten hierin eine unbillige Bereicherung der Metzger auf Kosten des arbeitenden Volkes, welches doch die größten Opfer zur Kriegszeit bringen muß.

In den Städten Köln, Euskirchen, Bonn und Düren sind vor den Behörden Maßnahmen getroffen worden, um Wucherpreise für Fleisch und Lebensmittel zu beseitigen. Fleisch sowie Wurstwaren kosten in den genannten Städten 10 Pfg. weniger pro Pfund, als in Commern und Mechernich. Redner bedauerte, daß bisher zu wenig von den ländlichen Behörden in dieser Sache geschehen sei. Es sei Aufgabe der Gemeinderatsmitglieder gewesen, sich über die Wünsche der Gesamtbürgerchaft zu informieren und deshalb Vertreter zur Versammlung zu schicken. An dem Fehlen könnte man aber mangelndes Interesse feststellen.

Die Versammlung beauftragte unseren Kollegen Döring sowie den Herrn Kaufmann Karl Müsch, bei Herrn Bürgermeister von Commern vorstellig zu werden, zwecks Vermittlung mit den Metzger von Commern. Falls diese Vermittlung scheiterte, sollen die Vorgenannten bei den Regierungs- und Militärbehörden schriftliche Eingaben machen.

Auf dem Bürgermeisteramt Commern fanden sodann am 28. September Verhandlungen statt. Vertreten waren von der Behörde Herr Bürgermeister Becker, von Seiten der Metzger Herr Köhlig, Commern, als Vertreter der Bürgerchaft die Herren Döring und Müsch. Nach längeren Verhandlungen erklärte Herr Köhlig sich im Namen der Metzger bereit, um 10 Pfg. pro Pfund die Frischfleischpreise zu ermäßigen. Mit diesem Entgegenkommen sei jedoch der Arbeiterschaft nicht gebietet. Es müsse ein Preisabschlag bei geräucheriem Fleisch, Wurstwaren, Fett und Schmalz eintreten, was die Meinung der übrigen Herren.

Man einigte sich auf einen Preisabschlag von 5 Pfg. auf alle Fleisch-, Wurst- und Fettwaren. Hieron wurden ausgeschlossen geräucherie Leber- und Blutwurst. Weiter wurde den Metzger noch mitgeteilt, daß auch ein gleicher Preisabschlag für Rind- und Kalbfleisch eintreten sollte. Falls die in Betracht kommenden Metzger die Fleischpreise, welche in den benachbarten Städten bezahlt würden, nicht einführen, würde man sich beschwerdefähig an die Behörden wenden.

Die Tätigkeit unserer Kollegen ist der gesamten Einwohnerchaft Commern zugute gekommen. Die Arbeiter aber ersehen daraus, daß durch die Arbeit der Gewerkschaften ihre Interessen am besten vertreten werden. Sie sollten endlich einsehen, daß sie durch Abseitsstehen nichts erreichen können, nur in und mit der Organisation kann der Arbeiter seine Stellung verbessern. Darum hinein in die Organisation, hinein in den christlichen Metallarbeiterverband!

Den Heldentod

für
das Vaterland starben im Kampfe
folgende Kollegen:

Heinrich Hagedorn, Gelsenkirchen
seitler Beamter des christl. Metallarbeiterverbandes

Heinrich Becker, Olsberg

Wilhelm Wienand, Olsberg

Theodor Weimann, Werdohl

Heinrich Heuel, Visternohl

Leo Mertens, Bierfen

Jos. Winterhoff, Menden

Hermann Schwarzkopf, Menden

Karl Schöppler, Korheim

Aug. Balinski, Dortmund-Annen

Lorenz Niederan, Düren

Friedrich Wittropp, Sterkrade

Wilh. Schuhmacher, Sterkrade

Paul Grabe, Hannover

Heinrich Granderath, Düsseldorf

Andreas Wieneu, Düsseldorf

Karl Rowold, Seebach

August Behner, Schweinfurt

Kajpar Vilsmann, Bocholt

Gerhard Viehöfer, Bocholt

Theodor Unterstell, Troisdorf

Herm. Kemper, Osnabrück-Düffrop

Jos. Fastnacht, Sichtigoor

Franz Schulte, Sichtigoor

Michael Gröber, Bochum

Karl Holz, Stuttgart-Zuffenhausen

Wilhelm Stoffel, Hamm

Heinrich Zuley, Hamm.

Das Andenken dieser Kollegen wird im christl. Metallarbeiterverband stets in Ehren gehalten.

Sterbetafel

†

Samm-Ohlen. Durch einen Unglücksfall verstarb unser treuer Kollege Anton Schubert am 27. September im Alter von 38 Jahren.

Reichshofen (Essen). Am 28. September starb infolge eines Unfalles Kollege Georg Linder im Alter von 28 Jahren.

Ehre ihrem Andenken!

Berichtigung.

Kollege Gottfried Madlmayer, Pforzheim, ist nicht, wie in Nr. 40 des Verbandsorgans berichtet wurde, auf dem Schlachtfelde, sondern in der Heimat seinen Leiden erlegen.

Gelbeingänge bei der Hauptkasse

Monat September

Ehlingen 13,23 Mark, Bremen 35, Düsseldorf 940, Gelsenkirchen 200, St. Georgen 63,39, Peine 187,43, Ulm 160, Ingolstadt 50, Bremen 120, Weg 415,53, Bremerhafen 300, Frankenthal-Korheim 8, Reife 88,72, Essen 500, Gelsenkirchen 150, Mülheim-Derhausen 400, Landau 27,24, Osnabrück 300, Bielefeld 350, Hildesheim 125, Köln 1300, Osnabrück 200, Slegen 500, Düsseldorf 1000, Worms 50, Osnabrück 200, Bonn 456,63, Gelsenkirchen 475,48, Schwednitz 70, Düsseldorf 68,50, Spener 150, Hildesheim 125, Bremen 45, Essen 530, Menden 5, Oker 130.

Versammlungs-Kalender

Kollegen und Kolleginnen!
Versäumt ohne Grund keine Versammlung!

Samstag, den 17. Oktober.

Kalingen. Abends 8 1/2 Uhr im Lokale Kürten, Bechemerstraße
Sonntag, den 18. Oktober.

Bielefeld, Ortsverwaltung. Nachmittags 4 1/2 Uhr bei Dehou, Herforder Straße 84, Vierteljahrs-Generalversammlung. Mitgliedsbuch bezichtigt zum Eintritt.

Essen, Ortsverwaltung. Abends 7 1/2 Uhr Quartals-Generalsversammlung im Rath. Vereinshaus, Essen-West, Unterdorfstraße. Außer Quartals- und Kassenericht Referat des Reichstagsabgeordneten Kollegen Giesberts über: „Krieg und Arbeiterchaft“. Mitgliedsbuch legitimiert.

Neuß. Vormittags 11 Uhr im Lokale „Zum Amtsgericht“, Breitestraße.

Osnabrück. Vormittags 10 1/2 Uhr in Osnabrück, Johannisstr. 86, Generalversammlung der Ortsverwaltung. Mitgliedsbuch bezichtigt zum Eintritt.

Mittwoch, den 21. Oktober.

Osnabrück, Jugendklasse. Abends 8 Uhr Johannisstr. 86.

Donnerstag, den 22. Oktober.

Duisburg-Hochfeld. Abends 8 1/2 Uhr bei Dultmann, Eigenstraße. Vertrauensmännerversammlung.

Samstag, den 24. Oktober.

Duisburg-Meiderich. Abends 8 1/2 Uhr bei Stapelmann, Horststraße.

Sonntag, den 25. Oktober.

Bochum. 5 Uhr Generalversammlung (mit Frauen) bei Schäß für sämtliche Sektionen. Redner: Bezirksleiter Hirtjefer, Essen.

Allen voraus sind die **Kiepenkerl**-Tabate von **Oldenkott-Rees am Rhein.** liberal käuflich! Wegen ihrer außerordentlichen Bekömmlichkeit jedes Rauchers Freund.

Prima Nusskinken
per Pfd. 1.20 Mt. Durchwacht. Spec. p. Pfd. 85 Pfg. Metallwurst, hart, Brechtwurst, Leberwurst v. Pfd. 70 Pfg. Kalberjagdbrust und Brechtwurst per Pfd. 90 Pfg. Gerbestwurst u. Salami per Pfund 1.20 Mt. empfiehlt per Nachnahme Carl Böner, Wurstfabrik, Glogau.

Die altbewährte, preisgekörnte nicht einlaufende **Bilz-Wolle** Strick-Deckenwolle. Spinnereiwolle plant schon zu M. L. 20 pr. Pfund. Bezieht auch an Private (Muster franco) die **Erfurter Garnfabrik** Hoflieferant in Erfurt. W. 258.

Tüchtige Schlosser, Dreher, Schmiede für Wagenbau und **Formen** für dauernde Arbeit zum sofortigen Eintritt gesucht. Zu melden im Büro des christl. Metallarbeiterverbandes in Hannover, Kanonenwall 16.

Erziehbarer Metall-Former kann eine gut bezahlte und dauernde Stellung als **Vorarbeiter** in Hannover erhalten. Meldungen sind zu richten an das Büro des christl. Metallarbeiterverbandes in Hannover, Kanonenwall 16.

Echo vom Niederrhein

Ein Volkskalender 1915

138 Seiten Text, reich illustriert, mit einem schönen Zweifarbendruckbild.

Preis nur 50 Pfg.

Ein Urteil unter vielen:

Der Kalender ist sowohl für die Männer der harten Arbeit, wie für den Landmann eine wirklich gediegene Lektüre. Gedichte, Schilderungen, Abhandlungen, Erzählungen atmen einen frischen freien Zug. — Rheinluft!

Zu beziehen durch die **Geschäftsstelle Duisburg**

Muskelfeldstraße 15
und alle einschl. Buchhandlungen.